Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 50 (1963)
Heft: 12: Vor der Wende

Artikel: Johann Jakob Stehlin der Jüngere und sein Basler "Kulturzentrum"
Autor: Burckhardt, Lucius
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-87140

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

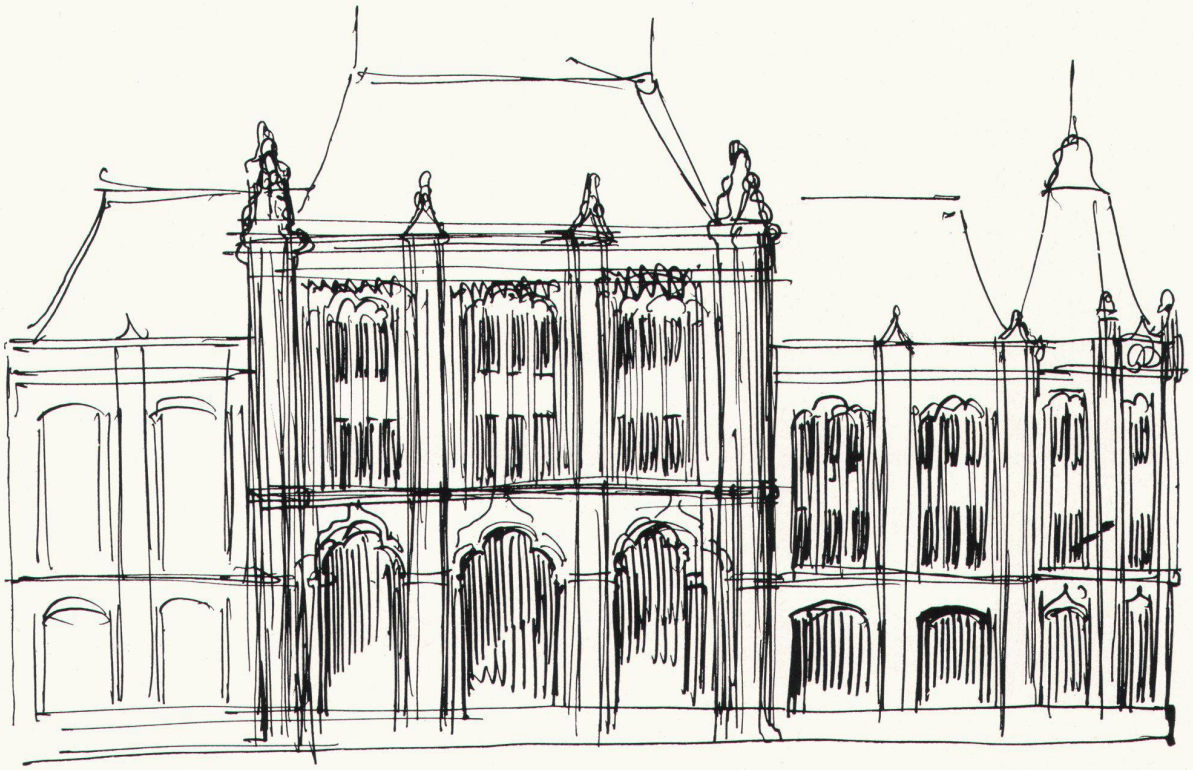
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lucius Burckhardt

Johann Jakob Stehlin der Jüngere und sein Basler «Kulturzentrum»



1

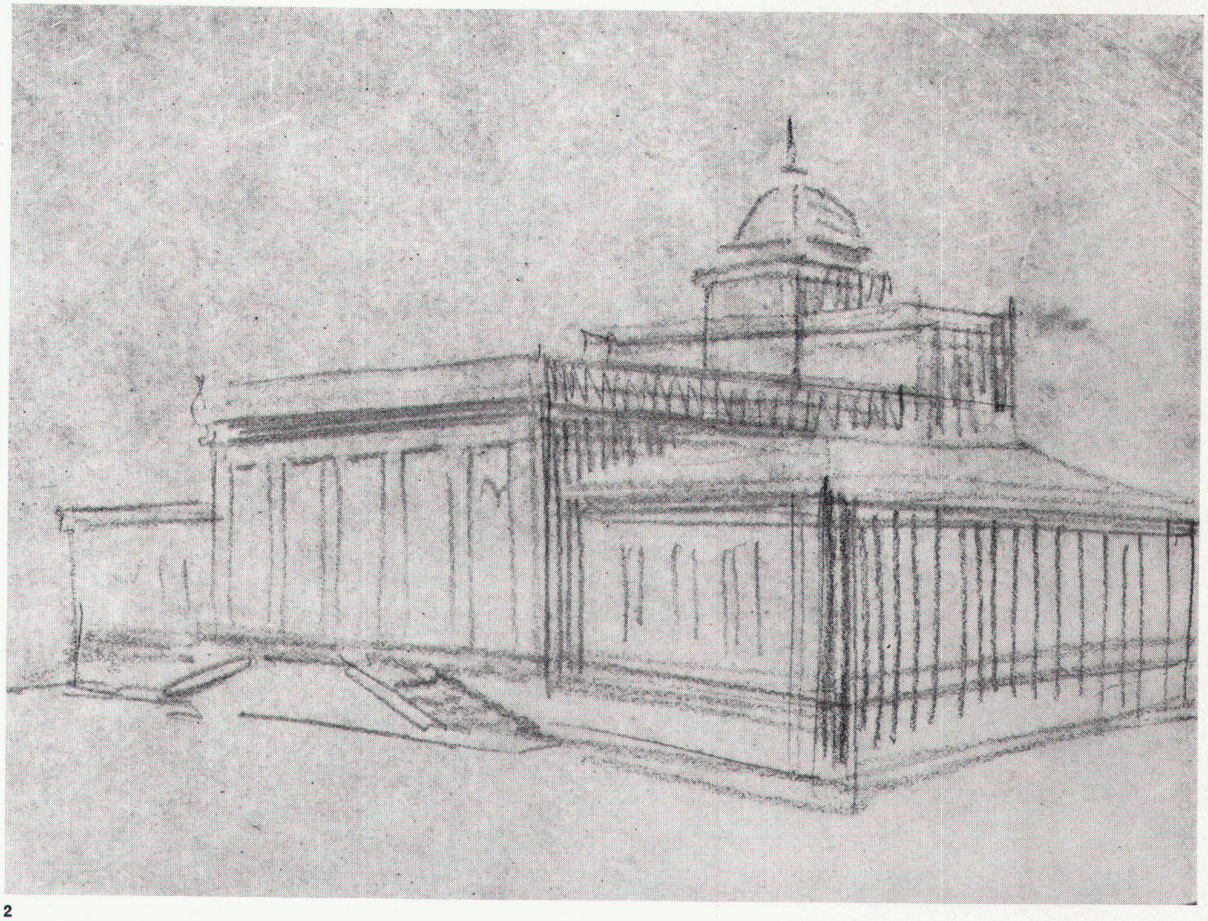
Das Basler «Kulturzentrum» am Steinenberg, bestehend aus dem Theater, der Kunsthalle, dem Musiksaal und dem Steinenschulhaus, ist eine städtebauliche Anlage, der man mit dem Etikett «Neubarock» nur oberflächlich gerecht wird. Obwohl gesamthaft geplant und von der gleichen Hand erbaut, werden die Baukörper nicht, wie es der Zeit entspräche, zu einer Symmetrie gezwungen; vielmehr liegt die Komposition nur in der feinen Abstimmung der vier zueinander nuancierenden Stile der Fassaden. Die Gestalt des Architekten, Johann Jakob Stehlin des Jüngeren (1826–1894), wird in der «Schweizerischen Kunstgeschichte» von Gantner und Reinle mit Recht zu den Großen gezählt (Band IV, Seiten 53–58).

Stehlin kam aus der Tradition des biedermeierlichen Klassizismus seines Vaters und Melchior Berris und durchlief auch die Schule der Spätklassizisten, in ihrer «klassischen» Variante sowohl wie in der «rationalen», deren Vertreter sich damals Romantiker nannten. Er wandte sich aber schon früh der entgegengesetzten Partei zu, den Historisten, welchen die Vielfalt und der Reichtum der alten Stile gleich einem Steinbruch sich auftat. Unter den von ihnen angewendeten Stilen war nur einer ausgenommen: der Hoch- und Spätbarock, der noch synonym war mit schlechtem Geschmack.

England, aber auch die Münchner Schule hatten gezeigt, daß es vom leichtfüßigen Palladianismus des Biedermeiers zwar ein weiter Weg zum Renaissancismus Sempers ist, zur Tudorgotik aber nur ein Schritt. Der Geist der Tudorgotik war zudem einer bürgerlichen Handelsstadt wie Basel recht angemessen. Wie man ihn der zünftlerischen Spätgotik der Altstadt anpaßt, zeigte Stehlin mit dem Postgebäude; wie man ihn durch einen Schuß Palladianismus adelt, zeigte er im Bernoullianum und an der alten Universität; wie von allen «Neo»-Stilen allein die Gotik große schmucklose Flächen beherrschte und so der «fortschrittlichste» Stil war, zeigt Stehlins Kaserne jenseits des Rheins. Aber vor allem ist interessant, wie sich nach dem Verschleiß aller historischen Stile und als Ausweg aus dem Stilismus gerade jene Formen anbieten, die vordem ausgeklammert waren. Stehlin arbeitete sich durch zu einem Barock «aus der Tiefe», wie er selber sagt, zu einer schöpferischen Anwendung der Strukturgesetze des Spätbarocks, die ihm ein Maximum an Freiheit gewährten und Kühnheiten erlaubten, wie sie dem Formalismus der Klassizisten verschlossen waren. Von hier gesehen haben wohl Neugotik und Neubarock mindestens so viel zur Vorbereitung der Moderne beigetragen wie die kahlen Kuben des Empire.

Von der Reformation bis in die neueste Zeit war Basel in der glücklichen Lage, über innere Landreserven zu verfügen und einen innerstädtischen Ausbau betreiben zu können. Diese Grundstücke stammten aus dem vorreformatorischen Klosterbesitz. Eine solche Reserve bildeten die Areale des Steinenklosters und Barfüßerklosters, und sie wurde von Stehlin zum Kulturzentrum ausgebaut. Schon zuvor hatte Melchior Berri am Barfüßerplatz das Stadtcasino gebaut – als Preisträger in einem Wettbewerb, an welchem sich auch der jugendliche Stehlin beteiligt hatte – und an der Theaterstraße das «alte» Theater. Außerdem hatte Stehlin Vater den Steinenberg mit einem Kopfbau gekrönt, dem pompösen Privathaus «Schildhof», später Handelsbank. Schließlich hatte 1850 Ferdinand Stadler im Auftrage eines frommen Stifters die St. Elisabethen-Kirche mit Pfarrhaus und Schulhaus, alles neugotisch, in das Steinenareal gestellt.

Das übriggebliebene Areal wurde nun von Stehlin junior überplant und, nachdem sein Vorschlag von den Behörden angenommen worden war, auch überbaut. Fast zwanzig Jahre lang wurde nun gebaut, der kühnste Entwurf, die Kunsthalle, ist 1872 beendet, die zugehörige Skulpturhalle 1887 (jetzt Verwaltungsgebäude). 1873 begann der Bau des Theaters, eines Baues,



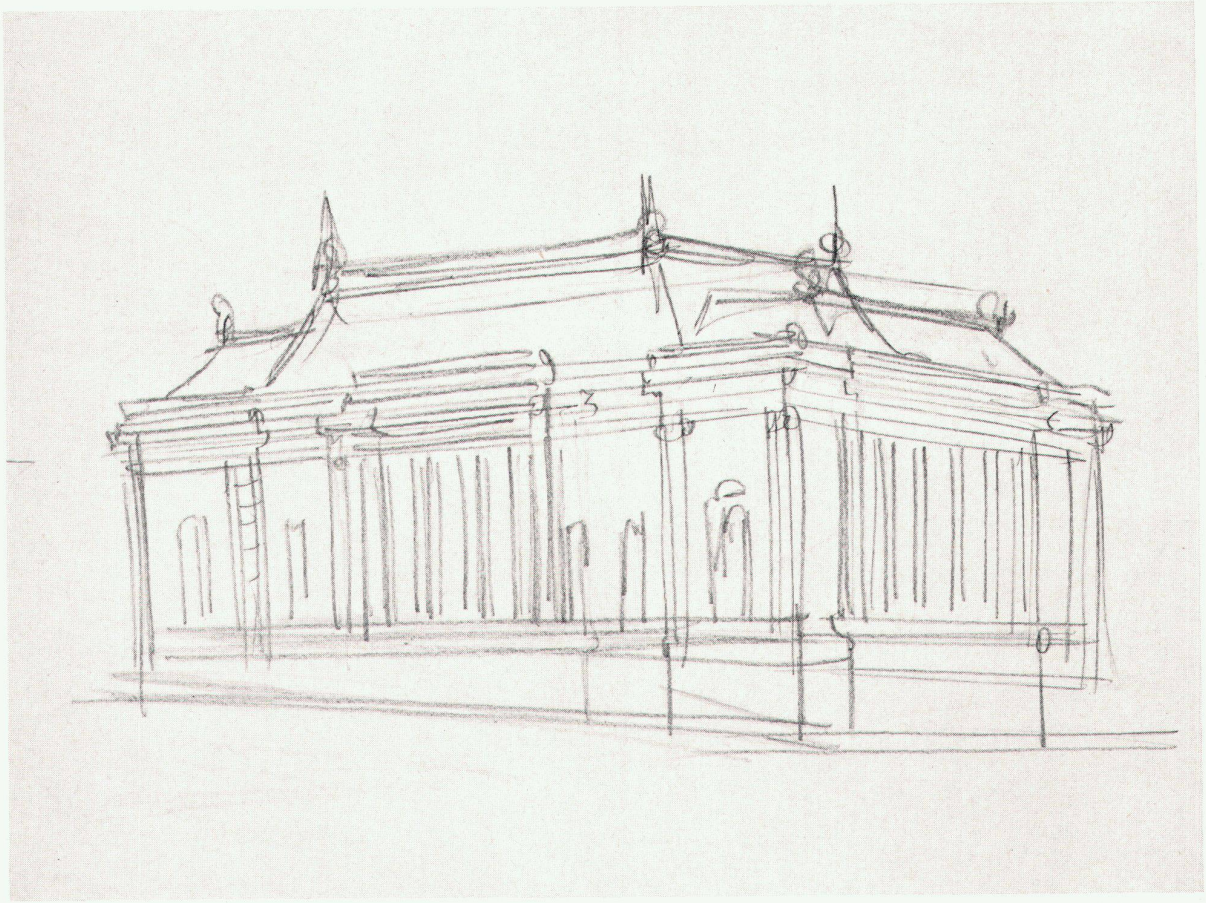
2

dessen Größe durch die Fassadengliederung gemildert werden mußte, wollte die Kunsthalle daneben bestehen. (Das heutige Theater ist eine nach dem Brande wiedererstellte Kopie des Nachfolgers Fritz Stehlin.) Als das Theater fertig war, konnte das alte Theater von Berri aufgehoben werden; seine Fassade benützte Stehlin als linken Flügel des Steinenschulhauses, indem er einen symmetrischen rechten Flügel und ein dominantes Mittelrisalit dazubaute. 1876, ein Jahr vor der Einweihung des Steinenschulhauses, wurde auch der Musiksaal fertig, der durch einen kleinen Verbindungsbau an das Stadtcasino Berris angehängt wird.

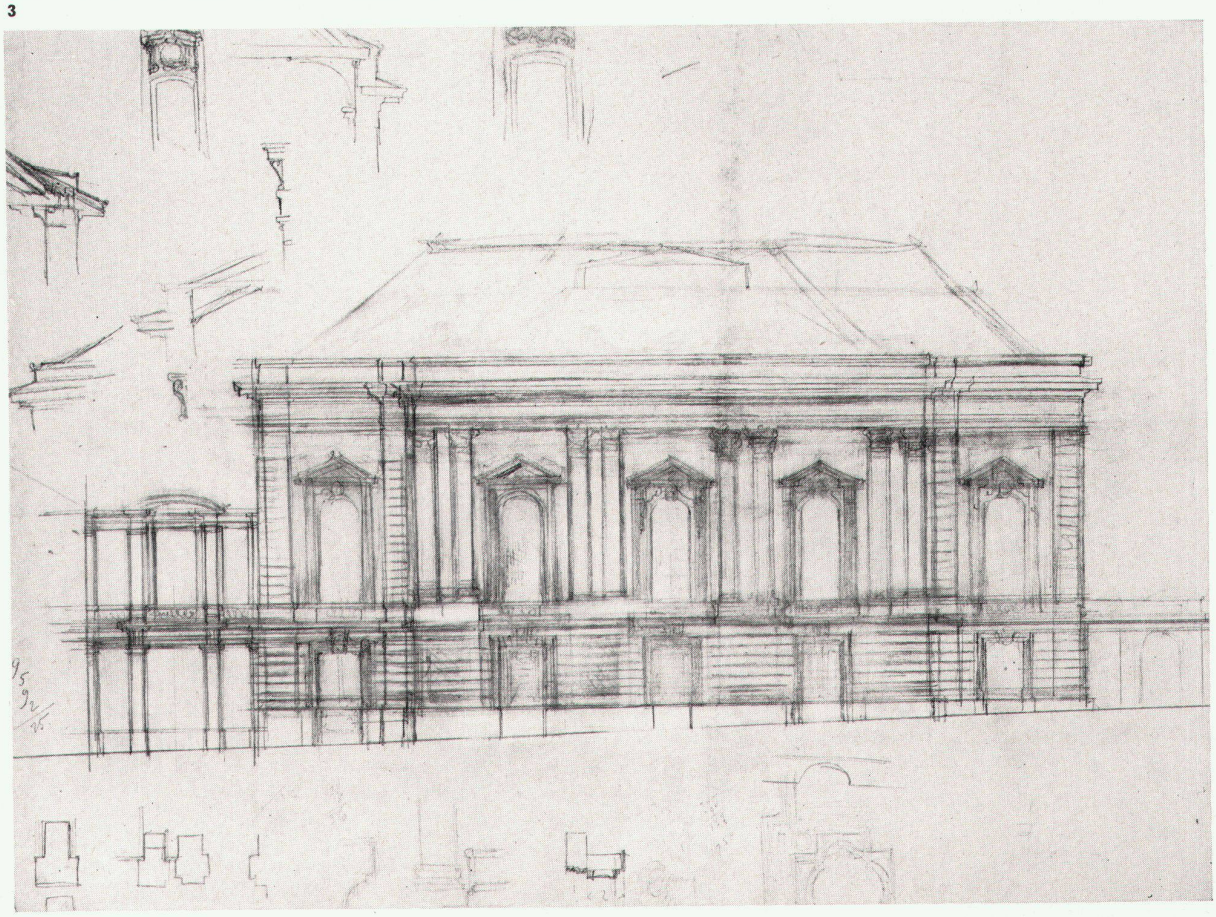
Die so vollendete Anlage ist nicht großartig im Sinne gleichzeitiger kultureller und politischer Paradebauten: es entwickelt sich keine Achse, keine große Symmetrie; keine der beliebten Verängstigungen des bescheidenen Fußgängers werden in Szene gesetzt. Die Anlage ist aber auch nicht «malerisch» im Sinne Camillo Sittes und seiner englischen Vorläufer; die Asymmetrien ergeben sich aus der Topographie und dem überkommenen Straßenverlauf, nicht aus der Berechnung auf dem Reißbrett. Nur wer die Anlage weiß, bemerkt sie als solche; dem Fremden bietet sich eine «zufällige», aber harmonische Abfolge von Bauten, die er schwerlich der gleichen Hand zuschreiben wird. Aus der Zeit, der man sonst den größten Hang zum Monumentalismus und die schlimmsten restaurativen Tendenzen vorwirft, haben wir hier ein städtebauliches Ensemble, das durchaus anderen Gesetzen folgt: eingebettet in eine bestehende Innenstadt, wird das Motiv des neubarocken Kulturbaus auf vierfache Weise leicht variiert. Zwischen der Schaffung einer Einheitlichkeit, deren Eigengewicht für die Stadt zu groß wäre, und einer künstlichen Disharmonie nach Art der spätromantischen Historisten wird der einzig richtige Weg gewählt: der des vierfachen Anklanges und Gegenspiels unter vierfacher Abwandlung.

1
Johann Jakob Stehlin d. J., Fassadenentwurf zum Postgebäude in Basel
Projet de façade pour l'hôtel des postes à Bâle
Elevation plan for post-office building in Basle

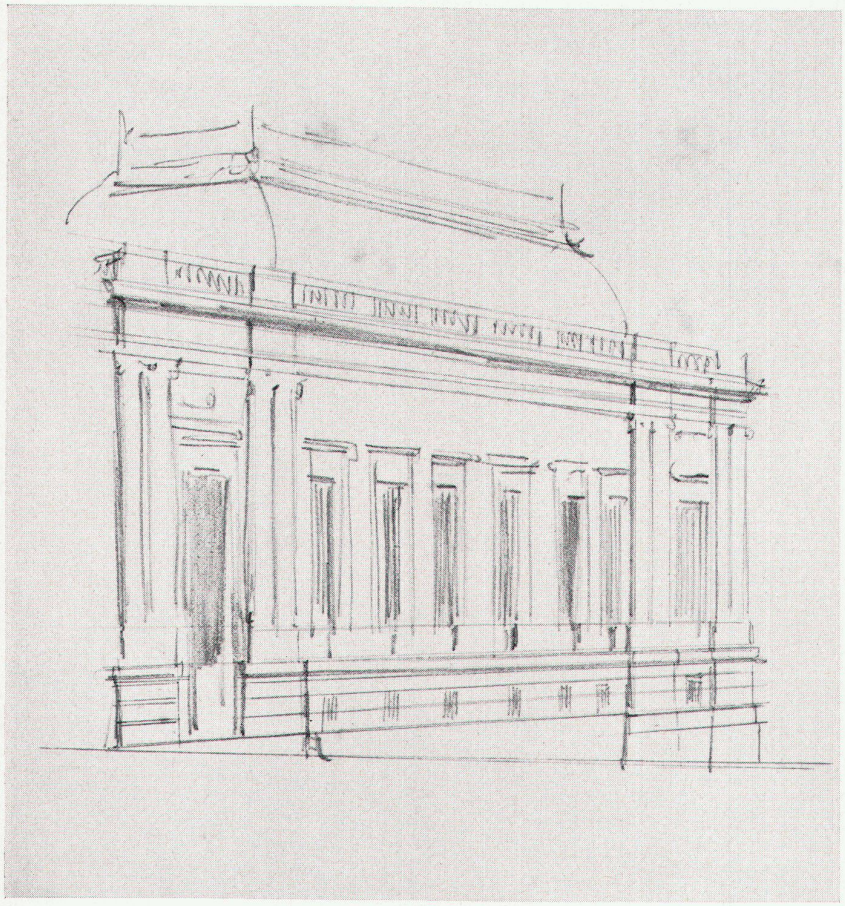
2
Johann Jakob Stehlin d. J., Skizze zum Bernoullianum in Basel
Croquis pour le «Bernoullianum»
Bernoullianum, sketch



3



4



5

6

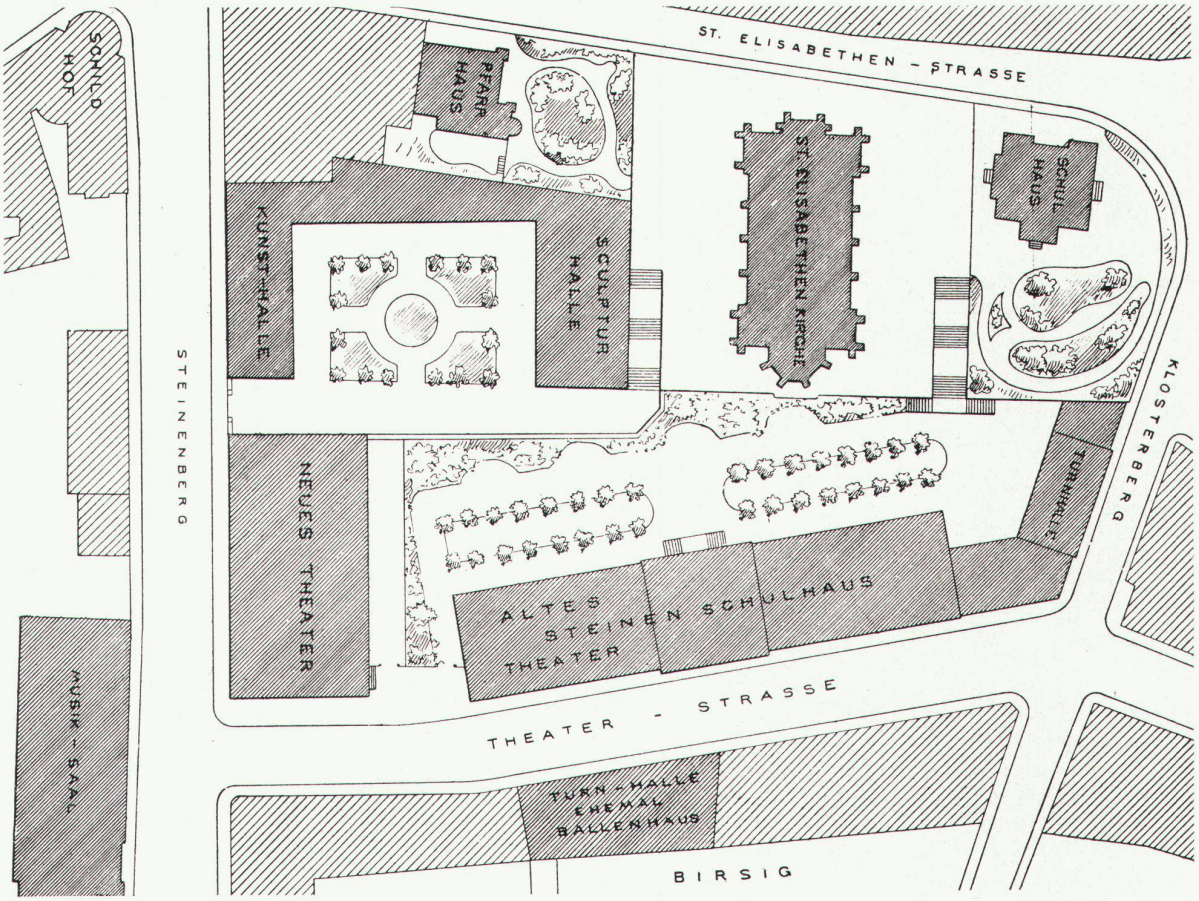
3–6
Johann Jakob Stehlin d. J., Bauten des «Kulturzentrums» in Basel: Kunsthalle (5), Musiksaal (4), Theater und Steinenschulhaus (6)
Les bâtiments du «Centre culturel»: Salle des Beaux-Arts (5), Salle de concert (4), Théâtre et Ecole de filles (6)
Cultural centre, comprising: Art Gallery (5), Concert Hall (4), Theatre and Girls' school (6)

3
Johann Jakob Stehlin d. J., Vorstudie zur Kunsthalle, nicht ausgeführte Fassung
Avant-projet pour la Salle des Beaux-Arts, non exécuté
Preliminary sketch for the Art Gallery, not executed

4
Johann Jakob Stehlin d. J., Studie zum Musiksaal; links das Verbindungsstück zum alten Stadtcasino
Etude pour la Salle de concert; aile gauche la reliant à l'ancien Casino
Study: concert hall; left, passage leading to the former Casino

5
Johann Jakob Stehlin d. J., Kunsthalle, Skizze zur ausgeführten Fassung
Salle des Beaux-Arts, croquis pour le projet exécuté
Art Gallery, sketch of finally executed version

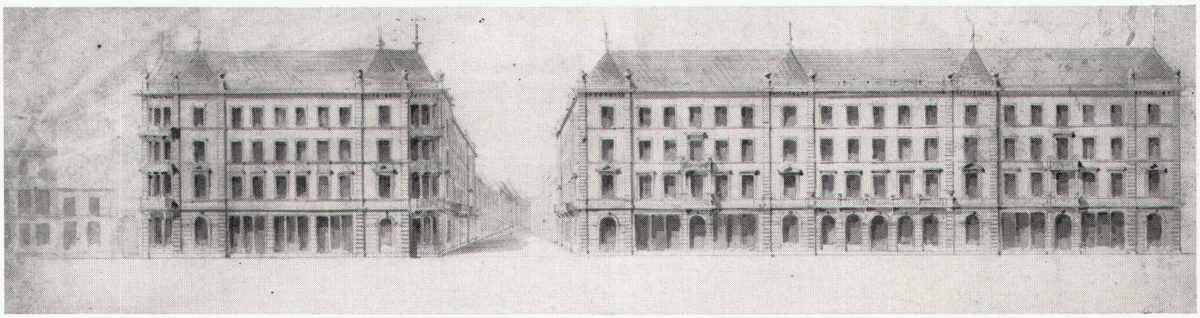
6
Johann Jakob Stehlin d. J., perspektivische Skizze: Stadttheater, vom Musiksaal her gesehen, links daneben die Kunsthalle, rechts das Steinenschulhaus, in dessen sichtbarem linkem Flügel die Fassade des alten Theatergebäudes von Architekt Melchior Berri verwendet ist
Le Théâtre municipal vu de la Salle de concert; à gauche, la Salle des Beaux-Arts, à droite, l'Ecole de filles, à laquelle on a incorporé la façade de l'ancien théâtre de Melchior Berri
Municipal Theatre, as seen from the Concert Hall; left, Art Gallery, right, the Steinen Girls' School, in the left wing of which Stehlin has incorporated the former theatre façade by Melchior Berri



7
Stehlins Plan des «Kulturzentrums» am Steinenberg
Plan du «Centre culturel» du Steinenberg
Plan of the "Cultural centre"

8
Johann Jakob Stehlin d. J., Gestaltung des Aeschenplatzes mit dem Eingang in die Aeschenvorstadt
Aménagement de l'Aeschenplatz avec l'entrée du faubourg Aeschenvorstadt
Planning of the Aeschen Square with access to Aeschenvorstadt

Photos und Quellen: Die Originalzeichnungen von Johann Jakob Stehlin dem Jüngeren wurden uns von Architekt Georges Weber BSA/SIA, Basel, gütigst zur Verwendung überlassen. Abbildung 7 aus J. J. Stehlin-Burckhardt: «Architectonische Mittheilungen aus Basel», Stuttgart 1893



8